

Aus Islands Weite in die Emser Enge

Diddi Sigurbjörnsson hat mit isländischem Fussball wenig am Hut – umso mehr mit isländischen Pferden.



Island auf vier Beinen: Diddi Sigurbjörnsson mit einem seiner hochdekorierten Islandpferde. (FOTO JULIAN REICH)

► JULIAN REICH

W

Während die isländische Mannschaft das erste EM-Fussballspiel mit viel Kampf und Leidenschaft absolvierte, lag Diddi Sigurbjörnsson im Bett und schlief. Allzu sehr kümmert es ihn nicht, was die Fussballer von der Insel auf der grossen Bühne des Fussballs zu Werke bringen. Das heisst aber nicht, dass er mit seiner Heimat gar nichts mehr zu schaffen hätte. Im Gegenteil, er kann Island täglich sehen, streicheln – und riechen.

Weite und Enge

Diddi Sigurbjörnsson führt mit seiner Frau Ladina den Island-Pferdehof Plarenga in Domat/Ems. 1993 konnten sie den Hof erwerben und bauten ihn nach ihren Vorstellungen um. Prunkstück ist die Reithalle, die Sigurbjörnsson hat bauen lassen – mit grossen Fenstern und viel Licht. «Ganz anders, als die Hallen in Island», erklärt er.

Wenn er von seiner Heimat spricht, die er 1986 verlassen hat, schwärmt Sigurbjörnsson von der Landschaft, von der Weite und vom

Licht. «Hier ist alles ein wenig enger», sagt er. Gerade diese Dichte schätzt er aber an der Schweiz.

Medaillengewinner im Stall

Drei Standbeine hat der Pferdehof Plarenga: die Zucht und Ausbildung von Islandpferden, um sie später zu verkaufen; der Verkauf von Pferdeartikeln; und das Wettkampfreiten. In Sigurbjörnssons Stall stehen Pferde, die an Schweizer und Europameisterschaften regelmässig Medaillen gewinnen.

Ladina Sigurbjörnssons grösster Erfolg war unter anderem, dass sie im Jahr 2006 internationale Deutsche Meisterin im Vieregang wurde. Wem diese Kategorie nichts sagt, sei nicht enttäuscht: Diddi Sigurbjörnsson selbst erklärt das spärlich vorhandene Wissen um die Spitzenleistungen seiner Pferde damit, dass es eben eine Randsportart sei.

Nach Island fährt Sigurbjörnsson regelmässig, meist ist er dann auf der Suche nach guten neuen Pferden. Da geht es dem Menschen besser als dem Tier: Diese dürfen, wenn sie Island einmal verlassen haben, nie mehr zurückkehren.

Aus Belgiens Tiefen in die Bündner Berge

Philippe Heyerick kam wegen der guten Luft aus Belgien nach Graubünden – und blieb.



Belgien in Flaschenform: Philippe Heyerick im Keller seines Hauses in Cazis. (FOTO JULIAN REICH)

► JULIAN REICH

S

So richtig vermisst, sagt Philippe Heyerick, habe er Belgien erst, als er in der Schweiz sesshaft wurde. Vor allem das belgische Bier und die dazugehörige Bierkultur war es, die er hier so nicht wiederfand. Deshalb bringt er auch heute noch, wenn er in seine alte Heimat fährt, die eine oder andere der 350 Biersorten Belgiens mit nach Cazis, wo er heute mit seiner Frau, die aus Deutschland stammt, lebt. Im Keller füllen die belgischen Biere ganze Regale.

Geboren wurde Philippe Heyerick in Gent. Schon als Kind brachte er regelmässig seine Ferien im Engadin. Als ihm nach dem abgebrochenen Medizinstudium und der abgeschlossenen Schreinerlehre der Sinn nach einem anderen Land stand, war ihm sofort klar, dass es Graubünden sein sollte.

Was ihm damals wie heute zusagt: die Landschaft und das Klima.

Er fand eine Stelle als Schaffhirt im Engadin, im Winter arbeitete er Nacht-Portier im «Posthotel» in Scuol. Es war ein einfaches Leben, aber ein gutes.

Singen verbindet

Schon Heyericks Vater, ein Jurist, war begeisterter Musiker, was sich dann auf seinen Sohn übertrug. Bei den Proben eines Engadiner Vokalensembles traf er auf seine spätere Frau Uschi. Das Singen ist auch heute noch ein grosser Bestandteil seines Alltags.

Noch heute, nach all den Jahren in der Schweiz, hat er seine belgische Staatsbürgerschaft behalten. «Ich fühle mich als Belgier in der Schweiz – ich könnte aber überall leben. Eigentlich bin ich in erster Linie Europäer.» Unterdessen arbeitet der Vater von drei Kindern in der Rehaklinik Seewis. Erst 1999 schloss er die entsprechende Ausbildung ab.

Tennis statt Fussball

Mit Fussball verbindet Heyerick nicht unbedingt viel, grosse Matches wie an Welt- und Europameisterschaften schaut er sich aber an. Viel lieber aber verfolgt er die Schweizer Tennisstars Roger Federer und Stan Wawrinka. Manchmal trinkt er dabei ein Bier – ein belgisches, natürlich.



Auf zwei Brettern um die Welt

Walter W. Haensli lebte für das Skifahren: Als Trainer von **Gretchen Fraser**, als Gründer eines **Skigebiets in Neuseeland**, als Generalvertreter der revolutionären **Head Ski** – und als prägende Persönlichkeit für seinen Heimatort **Klosters**.

Maler hätte er werden und den Einmannbetrieb seines Vaters übernehmen sollen. Walter W. Haensli, der 1921 in Klosters auf die Welt gekommen war. Seine Welt war aber eine andere, und in ihr wurde er erfolgreicher Unternehmer, Pionier und eine international bekannte Legende. Im Frühling 2016 ist Walter W. Haensli im Alter von 95 Jahren gestorben. In einem Memorandum erzählt seine Familie in der jüngsten Ausgabe der «Klostertser Zeitung» seine Geschichte.

Diese dreht sich rund um das Skifahren, das Haensli im Blut lag. Um ein Haar hätte er 1948 an den Olympischen Winterspielen in St. Moritz im Slalom an den Start gehen dürfen, wurde aber nicht ausgelost. Nach einem Ausfall im US-Nationalteam wurde er Coach des Damen-National-Teams. Haensli trainierte die Athletinnen am kleinen Selfrangelift in Klosters – mit Erfolg.

Gretchen Fraser gewann 1948 als erste Amerikanerin Gold und in der Kombination Silber.

Skilifte nach Neuseeland gebracht

Ein Jahr später, 18 600 Kilometer weiter östlich. Durch eine Bekanntheit mit dem einheimischen Bryan Todd gelangte Haensli nach Neuseeland. Auf dem Mount Ruhapehu, mit 2797 Metern der höchste Vulkan des Landes, erschuf er das erste mit Liftanlagen ausgestattete Skigebiet. Noch heute erinnert der Haensli-Cup an ihn, der in Neuseeland eine Berühmtheit wurde.

In den Fünfzigerjahren kehrte Haensli zurück in die Schweiz. Eines Morgens traf der Skilehrer auf ein paar Metallski, ein Zettel mit Bitte um Kontaktaufnahme lag bei. So lernte Haensli Howard Head kennen, der – von den damaligen schweren Holzski enttäuscht – eine revolutionäre Skitechnologie ent-

wickeln sollte. Nicht ohne den Klostertser. Haensli wurde sogar Generalvertreter von Head Ski in Europa.

Über Haensli gebe es noch vieles zu erzählen. «Genug, um einen Film

mit Hollywood-Format zu produzieren», sagt sein Sohn Marc Haensli. «Ein Abenteuer folgte dem andern, oder zutreffender formuliert, ein Abenteuer für das andere.» (ST)



Im Element: Der Klosterser Walter W. Haensli fährt durch «sein» Skigebiet auf dem neuseeländischen Mount Ruhapehu. (ZVG)

Umstrittenes Traktandum

In Haldenstein sorgt der geplante **Zusammenschluss der Forst- und Werkbetriebe** mit derjenigen der Stadt Chur für Diskussionen.

HALDENSTEIN An der Gemeindeversammlung vom nächsten Freitag, 24. Juni, in Haldenstein wird unter anderem darüber abgestimmt, ob eine Zusammenarbeit der Forst- und Werkbetriebe Haldenstein mit der Stadt Chur ins Auge gefasst werden soll. Für den Haldensteiner Roman Bundi ist dieser Schritt nicht nachvollziehbar, wie er in einem Leserbrief (Seite 2) schreibt. Er fragt sich zum Beispiel, warum diese gut funktionierende Einheit aufgelöst werden soll.

Laut Gemeindeschreiberin Nadia Allemann hat die Gemeinde Haldenstein mit verschiedenen Gemeinden, unter anderem Trimmis und Untervaz, geprüft, ob die Forst- und Werkbetriebe zusammengeführt werden könnten. Diese Varianten seien jedoch aus verschiedenen Gründen nicht zustande gekommen. Man habe sich dann für die Stadt Chur entschieden, da mit einem grösseren Betrieb effizienter gearbeitet werden könne. «Wir sind eine kleine Gemeinde, die als Kleinformbetrieb gilt und trotz kantonaler Unterstützung nicht mehr rentiert», erklärte Allemann die Beweggründe des Gemeindevorstandes für die Übergabe der Forst- und Werkgruppe an die Stadt Chur. Ausserdem seien Anschaffung und Unterhalt der Maschinen mit grossen Investitionen verbunden.

Stadt Chur bereit für Zusammenarbeit

Urs Crotta, Oberförster der Stadt Chur, kann verstehen, dass der geplante Zusammenschluss bei den Haldensteinern zu Fragen und teilweise Unverständnis führt. Bei den allenfalls übernommenen Forst- und Werkarbeiten gehe es vor allem um den Unterhalt von Strassen, Alpwegen, den Kehricht und den Winterdienst. Dass die Leute wissen möchten, was unter anderem mit ihrem Kompost passieren und mit welchen Kosten sie rechnen müssten, sei für ihn nachvollziehbar. Wie es jedoch einmal konkret aussehen werde, könne er noch nicht genau sagen, wie er auf Anfrage erklärte. «Zuerst muss die Gemeindeversammlung am Freitagabend dem Gemeindevorstand die Legitimation für die Zusammenarbeit und die Ausarbeitung einer Leistungsvereinbarung geben.» Diese werde zwei Jahre Bestand haben, erst danach könne Bilanz gezogen werden. PRISKA PLANK



Werden die **Forst- und Werkbetriebe** von Haldenstein und Chur zusammengelegt? (BT-ARCHIV)

Spital- und Heimverband sagt «Ja, aber»

CHUR Der Bündner Spital- und Heimverband (BSH) trägt die Entscheide des Grossen Rates zur kantonalen Spital- und Pflegefinanzierung in den Grundsatzentscheiden mit (Ausgabe vom 16. Juni). Dass sich Kanton und Gemeinden die Kosten im Spitalbereich sowie im Bereich der ambulanten und stationären Pflege auch in Zukunft teilen wollten, sei unbestritten, weil sich dieses System bewährt habe. Dies schreibt der Dachverband der stationären Betriebe des Gesundheits- und Sozialbereichs in einer Mitteilung von gestern.

Nicht einig mit dem Grossen Rat ist sich der Verband jedoch in zwei anderen Punkten. Das Parlament hatte es abgelehnt, bei der nun anstehenden Teilrevision des Krankenpflegegesetzes eine Defizitübernahme durch die Gemeinden zu berücksichtigen. Laut BSH muss es aber das Ziel sein, dass sämtliche Gemeinden in eine Planungsregion eingebunden sind und mit ihren Heimen Leistungsvereinbarungen treffen. So könnten die Gemeinden entscheiden, welche strukturellen Defizite sie im Rahmen solcher Vereinbarungen übernehmen würden. Ausserdem wünscht sich der BSH flexible Tarife. Im heutigen System erhielten etwa 60 Prozent der Heime keine kostendeckenden Tarife. Deshalb soll nun die Festlegung der Maximaltarife bei der Teilrevision überarbeitet werden. (BT)